

Samtener Ton und silbrige Klangkaskaden

Bewunderung für den Flötisten Dejan Gavric und die Harfenistin Silke Aichhorn bei Musiksommerkonzert in Trostberg

Es ist kaum verständlich, dass nur wenige Komponisten für die äußerst reizvolle Kombination Flöte und Harfe geschrieben haben. Die Traunsteiner Harfenistin Silke Aichhorn und der in Belgrad geborene Flötist Dejan Gavric zeigten im Rahmen des Musiksommers in Originalkompositionen und gelungenen Bearbeitungen, was mit dieser geglückten Klang-Symbiose alles möglich ist. Das Publikum im für einen Wochentag gut besuchten Atrium des Stadtmuseums Trostberg war fasziniert.

Abwechselnd moderierten die beiden Künstler, seit zehn Jahren ein Duo, und stellten Besonderheiten ihrer Instrumente vor. In der Sonate g-Moll für Flöte und obligaten Basso Continuo von Johann Sebastian Bach (BWV 1020) trieb die Harfe das Stück wie ein Uhrwerk voran. Weich und leicht setzte der Flötist selbst die höchsten Töne hin und ließ, wie auch bei den anderen Stücken, den ganzen Körper mitwiegen. Zärtlich lockte er im Adagio die Töne aus seinem Instrument heraus und modellierte sie mit Bedacht. Samten glänzten sie in der Tiefe und golden schimmerten sie in der Höhe über silbrig schwingendem Saitenklang. Temperament und schö-



Anspruchsvolles für Harfe und Flöte boten Silke Aichhorn und Dejan Gavric in Trostberg. (Foto: Mergenthal)

ne dynamische Gegensätze prägten das Schluss-Allegro.

Zwei gefällige Stückchen von Wolfgang Amadeus Mozart folgten. Sein bekanntes Andante C-Dur war bei seinem Mannheim-Aufenthalt auf der Reise nach Paris entstanden. Die anschließende »Canzonetta«, eine Bearbeitung der Arie, die Don Giovanni unter dem Fenster von Zerlina singt, spielte Gavric herrlich schmachtend und ein bisschen neckisch. Sehr virtuos

in der Harfe und melodios auf der Flöte war die klassische Sonate von Johann B. Krumpoltz. Beim ersten Satz fielen Aichhorns federnd aus dem linken Handgelenk geschleuderten Bässe auf, während die Rechte unermüdlich schnelle Akkordbrechungen zupfte. Typisch italienischen Charme hatte das lautmalersche »Il Pifferaro« op. 122 von Cesare Ciardi, von beiden Duo-Partnern mit viel Humor vorgetragen.

Der noch anspruchsvollere zweite Teil war dem Impressionismus und der Spätromantik gewidmet.

Viele Klangfacetten, die sich zu einem wunderbaren Ganzen fügten, hatte die »Fantaisie« op. 124 von Camille Saint-Saens. Betörend weiche Hände, Glissandi voller Leichtigkeit und raffinierte gedämpfte Passagen prägten Aichhorns Harfenspiel. Gavrics expressive Flöte kam mal weit im Legato schwingend, mal treibend und gestoßen daher.

Die Harfenistin setzte pointiert teils synkopische Begleitakkorde und ließ die Läufe schwerelos dahinhuschen. Besonders in Bann zog eine Passage mit einer immer übermütigeren, verspielteren Flöte über einem hypnotisierenden Ostinato-Motiv der Harfe.

Verinnerlicht erzählte Gavric mit seinem körperhaften, magischen, in jeder Lage runden Ton und geschmeidigem Ansatz in Claude Debussys »Syrinx« die Geschichte der von Pan bedrängten Nympe Syrinx. So wie die von den Göttern aus

Mitleid in Schilf verwandelte Nympe ihr Leben aushauchte, als Pan aus dem Schilf die »Panflöte« baute, verklang die Flöte bis zum kaum mehr Hörbaren. Aichhorn bewies ihre solistische Brillanz raumgreifend und kraftvoll in Debussys Arabesque Nr. 1. Wunderbar schälte sie aus dahin perlenden Klangkaskaden eine Melodie heraus. Den Rahmen dieses Debussy-Blocks bildeten zwei zauberhafte Duos, darunter eine Hymne für Pan, den »Gott des Sommerwindes«.

Abschließender Höhepunkt war der »Karneval von Venedig« op. 78 von Giulio Briccialdi. Er war einer der ersten Flötisten, die die neuen Möglichkeiten der Böhm-Mechanik nutzten, und verbesserte diese sogar noch um die »B-Klappe«. Die simple Grundmelodie, bekannt vom Lied »Mein Hut, der hat drei Ecken«, wird von der Flöte immer irrwitziger variiert, sodass sogar zwei Flöten gleichzeitig zu erklingen scheinen. »Das grenzt fast an eine Zirkusnummer«, meinte Gavric schmunzelnd. Für das begeisterte Publikum gab es noch zwei rhythmisch mitreißende Zugaben, passend zur Sommernacht: Prélude und Danse von Pascal Proust und »Enr'acte« von Jacques Ibert.

Veronika Mergenthal